

Das zweite vatikanische Konzil und die katholischen Mittelschullehrer

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seins gesellt sich ein zweiter: die Verwirklichung der Hauptbotschaft Christi: die Liebe zu den Menschen, die herauswächst aus der Versöhnung mit Gott. Die Verwirklichung der Liebe, der Gemeinschaft, des Friedens muß zum moralischen Hauptanliegen des Christen werden. Aus der echten Liebe resultiert die Ehrfurcht vor dem Menschen, die sich vor allem zeigt in der Wahrhaftigkeit gegen sich selber und den andern, und in der Gerechtigkeit, die die Würde und Rechte des andern ernst nimmt. Diese Ehrfurcht zeigt sich auch den Dingen gegenüber in der Form, daß wir sie sachgerecht gebrauchen, daß wir ihnen nicht in sklavischer Sucht verfallen. Um das realisieren zu können, verlangt das Christsein heute mehr denn je eine bestimmte Selbstbeherrschung, Askese.

Diese neue Sicht der christlichen Ethik *stellt an uns Erzieher entsprechende Aufgaben*. Nur zwei Punkte sollen kurz angedeutet werden.

1. Auf immer neue Weise müssen wir dem jungen Menschen bewußt machen, daß er auch als Christ ein Reifender ist, auf dem Weg zur Vollendung. Ihm ist die herrliche Aufgabe gestellt, das Vollmaß des Lebens Christi sich anzueignen. Also nicht Abschreckungspädagogik, sondern Ermunterung, Anlocken, klares Aufzeigen des Zieles: Christus. Dabei muß betont werden, daß dieses Ziel für jeden Christen verpflichtend ist, daß die Unterscheidung zwischen Elite und Durchschnitt nicht legitim ist.

2. Wir müssen den jungen Menschen klar die Schwierigkeit zeigen, die mit dem Heranwachsen des christlichen Vollalters gegeben ist. Was er in der Entfaltung des natürlichen Lebens erfährt, das gilt auch für das christliche Leben. Die Einübung jeder neuen Lebenspotenz bringt am Anfang Unsicherheit und Mißgriffe mit sich. Das gilt auch für den Erwerb der christlichen Tugenden. Auch hier wird es nicht ohne Mißgriffe, Fehlleistungen abgehen. Aber diese Fehlleistungen müssen eben als das gesehen werden, als Erscheinungen des Anfangsstadiums. Und man muß den Mut haben, diese in Kauf zu nehmen, um zum Vollmaß zu gelangen. Gerade hier ist das ermunternde und klärende Wort des Erziehers nötig, damit sich nicht rasch Mutlosigkeit einstellt ob der anfänglichen Mißerfolge.

Noch ein anderer Aspekt müßte hier erwähnt werden, der sich aus der neuen personalen Sicht ergibt: *der sittlich reife und mündige Christ*.

Dazu gehört die Erziehung zur richtigen moralischen Haltung, die nicht kasuistisch frägt, was erlaubt und verboten sei, sondern ehrlich mit sich selber bedenkt, was man mit einer Tat eigentlich meine; dazu gehört notwendig die Bildung eines echten Wertgefühls, das leider oft unter einer extremen Lohnmoral verkümmert. Zur Heranbildung des reifen mündigen Christen gehört auch Erziehung dazu, daß die religiöse Handlung aus Liebe, aber in Freiheit und Freude getan werde. Und als Kern schließlich muß erreicht werden, daß schon der junge Mensch den Mut und die Fähigkeit bekommt, ehrlich auf sein Gewissen zu horchen und danach zu handeln.

Das Gesagte mag klar genug zeigen, wie die Konzilsväter auf der religiösen Ebene das verwirklicht sehen möchten, was sie in der Einleitung der Erziehungserklärung als die typischen Merkmale des heutigen Menschen festgestellt haben: die Personenwürde und die daraus resultierende Selbständigkeit und Eigeninitiative in der Verwirklichung des Mensch- und damit auch des Christseins. Es ist Aufgabe aller Erzieher, nicht nur der Priester, mitzuhelfen, daß diese neue Weise des Christseins unserer Jugend anezogen wird, damit sie der Sendung des Christseins gerecht werden, welche das Konzil im Dekret über die Priesterbildung beschreibt: aus dem Bewußtsein der Erhabenheit ihrer Berufung in Christus sollen die Gläubigen in Liebe Frucht tragen für das Leben der Welt (Nr. 16).

Literaturhinweis: Die Gedanken, die hier dargelegt wurden, fußen weitgehend auf dem sehr wertvollen Büchlein von Alois Müller: «Die neue Kirche und die Erziehung», Benziger-Verlag, Einsiedeln 1966. Außerdem sind zu empfehlen die beiden Bände von J. Dankelmann: «Christsein in dieser Zeit», Herder, Freiburg.

Das Zweite Vatikanische Konzil und die katholischen Mittelschullehrer

Zur 26. Konferenz der KKMS in Zürich

Das Thema der 26. Konferenz der katholischen Mittelschullehrer der Schweiz scheint die geistlichen und weltlichen Mittelschullehrer und Mittelschullehrerinnen der katholischen Schweiz nicht besonders interessiert zu haben. Sonst hätten sich mehr als zirka 50 Gymnasial-, Progymna-

sial-, Bezirks- und Seminarlehrer und -lehrerinnen verleiten lassen, den letzten Aprilsonntag diesem Problem und dem Dialog mit ihren Kollegen und Kolleginnen zu opfern. Rektor Dr. Krömmer SMB hatte schon recht, als er in der Diskussion darauf hinwies, daß die Arbeitsweise der KKMS und die Konferenzthemen inskünftig wieder mehr Fächer und mehr Arbeitsgruppen und zentralere Interessen engagieren müssen, wie es im ersten Jahrzehnt der Fall gewesen ist. Auch finanziert die Innerschweiz nicht die Konferenz, daß diese allzuwenig interessiert. Die Metanoia muß also überall einsetzen, bei den Professorenschaften und Rektoren unserer großen und kleinen Mittelschulen und Seminarien, wie bei den Kollegen und Kolleginnen in der Zerstreuung und andererseits aber auch bei der Arbeitsform und bei den Arbeitsthemen der KKMS. Wir stecken ja überall im gleichen Problem: Es zieht leider nicht das wichtigste und beste Thema die Besucher an, sondern die Probleme, die auf den Fingernägeln brennen, treiben zum Besuch. Das Thema Religionsunterricht und neue Bibelprobleme hat allein bei unsern eigenen Religionslehrern mehr Besucher vereinigt als die ganze KKMS, und einen Monat darauf hat zum Beispiel das Thema Grammatik allein bei den Deutschlehrern der Gymnasien der Schweiz über 200 Besucher vereinigt.

Das Thema der diesjährigen Konferenz war, wie schon gesagt, dem in sich wichtigsten Problem «Das Zweite Vatikanische Konzil und die Erzieher» und damit der ernstesten Frage der Selbstbesinnung auf die christliche Durchdringung unserer Mittelschulen gewidmet, und hat in den beiden Hauptreferaten darüber wirklich Bedeutsames geboten. Dr. Alfred Stöcklin, Basel, der Präsident der schweizerischen Gesellschaften für christliche Kultur, ein Laie, ein ausgezeichnete Kenner der Materie und Forscher übrigens auf dem Gebiet des einstigen Basler Reformkonzils, der selbst mit Kollegen verschiedener Richtungen in lebhaftem Dialog über das Zweite Vatikanische Konzil steht, wußte seine Ausführungen gründlich zu belegen und zu einem großen Ausblick in die Bedeutung des Problems zu führen.

Ausgehend von der Feststellung, wie saturiert, mittelmäßig und immobil wir Schweizer und katholische Schweizer mit unbewältigtem Erbe seien, stellte Dr. Stöcklin zuerst das Bild dar, das wir bisher der Welt von der Kirche dargeboten hätten, wobei er Breitseiten gegen unsere Ghetto-mentalität und den Triumphalismus gab. Das Konzil habe einen unerhörten Wandel offenbar gemacht, der ein solches Ereignis in der Welt darstelle, daß wir vielleicht einmal werden sagen müssen, das Konzil sei *das* Ereignis unseres Lebens gewesen. Von der einzigartigen Initiative Johannes XXIII. und seines Nachfolgers Paul VI. wurde vom Konzil erwartet und gefordert, daß

es eine Vertiefung des Selbstverständnisses der Kirche, eine innerkirchliche Erneuerung, den Beginn des Dialogs mit den andern Kirchen, Religionen und Kulturen der Welt bringe. Mit diesen Aufgaben sind noch eine Fülle besonderer Fragen verknüpft: Wie kann man heute ein echter Jünger Christi sein? Wie muß sich die Kirche heute darstellen? Usw. Bei dem gewaltigen Abfall breiter Volksmassen vom religiösen Leben und bei der seelsorglich unbewältigten Explosion der Bevölkerung der Welt stellt sich zudem die entscheidende Aufgabe einer neuen pastoralen Glaubenshaltung bei Klerus und Laien. Von den Dekreten, Konstitutionen und Erklärungen liegen noch nicht alle im Buchhandel vor. Wir stehen auch erst im Anfang der Auswertung des Konzils. Aber heute steht schon fest, daß wir Erzieher allen Grund haben, uns mit diesen Konzilsergebnissen bekannt zu machen und unsere Haltung entsprechend neu zu orientieren. Der Referent konnte auf eine Reihe der 16 Konzilsdekrete nicht mehr eingehen, um wenigstens einige Hauptlinien, die für uns Erzieher die wichtigsten sind, hervorheben zu können.

1. *Innere Erneuerung der Kirche* ist die erste Aufgabe. In der grundlegenden Konstitution über die Kirche brachte das Konzil die entscheidende Abkehr vom Obrigkeitsstil und von der Klerikalisierung und die Heimkehr zum Selbstbewußtsein, daß Hierarchie und Gläubige zusammen das pilgernde Volk Gottes sind, wobei jeder Stand seine Gaben und Aufgaben hat und für alle die Pflicht besteht, die Welt zu heiligen und alle Völker, Schichten, Kulturen und Religionen zu würdigen und zu ihrer Mitte Christus zu führen. Von großer Bedeutung sind die Konzilsdekrete über die Missionen und über die Liturgie. Bei der «Erklärung über die Erziehung» kritisierte Dr. Stöcklin, daß man darin der christlichen Erziehung in nicht rein katholischen Schulen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe und zitierte dazu das Votum des südamerikanischen Konzilsvaters Henriquez von Venezuela, das in einer französischen Zeitung habe gelesen werden können: Die katholischen Schulen erfüllten ihre Aufgabe der christlichen Erziehung oft auf nur ungenügender Art, die Zahl der katholischen Schüler, welche nichtkatholische Schulen besuchten, werde immer noch größer und die Kirche habe die Pflicht, statt von der Staatsschule abwesend zu sein, dort auch anwesend zu sein, indem sie die Lehrberufe für alle Arten von Schu-

len fördere und die Priester immer mehr für das direkte Apostolat und das sakramentale Leben einsetze und die eigentliche Arbeit in der Schule den Laien reserviere. Die Deklaration betone im übrigen ausgezeichnet den universalen Anspruch aller Menschen auf eine christliche Erziehung.

2. *Die Öffnung der Kirche* gegenüber den andern Menschen durch den Dialog mit den andern Kirchen, den Juden, mit dem Islam, mit den asiatischen Religionen, wie sie in den entsprechenden Konzilserlassen gefordert seien, sei das zweite Umwälzende dieses Konzils. Ein gewisser Pluralismus sei geschichtlich gegeben und wohl gottgewollt. Das Konzil habe ein Bekenntnis zur umfassenden Brüderlichkeit und die Anerkennung der Rechte der Personen und Gemeinschaften auf Freiheit der Religion festgelegt und die Verstöße der Kirche gegen diese Haltung nicht verschwiegen. Im Zusammenhang mit dem Willen der Kirche zu einem neuen Verhältnis zur Welt forderte Dr. Stöcklin die Erzieher besonders auch zum Studium des Schemas 13 auf. Schade sei nur, daß Kardinal Lercaros Erklärung zugunsten der Armut im Schema 13 nicht genügend zum Ausdruck gekommen sei.

In einem letzten Teil wandte sich das Referat dem Problem zu, *was das Konzil den katholischen Mittelschullehrern zu sagen habe*. Ihnen stelle sich eine vielfache Aufgabe: Die Anwesenden möchten bedenken, daß sie die künftigen Bischöfe des Jahres 2000 erzögen. Und auch wir schweizerischen Mittelschullehrer hätten uns in einem ungeheuren Engagement, in einem grenzenlosen Sorgen für alle Menschen und Völker einzusetzen. Wenn die Kirche Rücksicht nehme auf die unabsehbare Differenzierung der Völker in der Welt, hätten auch die katholischen Mittelschullehrer den Pluralismus der heutigen Welt zu respektieren. Die Auseinandersetzung mit dem Atheismus fordere eine liebenswürdige Haltung und den Willen, wirklich auch die Sprache der andern zu sprechen, sowohl in den Begriffen wie in den Fremdsprachen. Und vor allem hätten wir auch die Kunst des wirklichen Dialogs mit allem Einsatz selbst zu lernen und den Schülern zu vermitteln, und zwar den Dialog, der niemanden ausschließt. Das Erlebnis der Geschichtlichkeit der Kirche, die von der Heilstheologie stark betont wird, müsse gegenüber der antihistorischen Scholastik ganz anders ins Bewußtsein gerufen werden als früher. Da die Geschichte der Fehler der Kirche uns alle belastet, müßten wir ent-

schiedener weg vom Ghetto, Paternalismus, Kurialismus, von Kreuzzügen, Gegenreformation und Restauration und andererseits die Naturwissenschaften, die Technik und die Wohltaten des 20. Jahrhunderts im Geiste des Konzils eindringlicher bejahen. Kurz, wir hätten ein Ja zur Gegenwart und zur Zukunft in ihrer ganzen Dynamik zu sprechen, die Beziehungen allseits zu vermenschlichen und die Gewissensbildung als Mitte des neuen Menschen zu vertiefen. Der ganze Mensch sei von uns anzureden und sei im Mitmenschen gottliebend zu finden.

Der Referent konnte den anerkennenden Beifall der Teilnehmer als Dank für seine ansprechenden und anfordernden Ausführungen entgegennehmen.

Eine wertvolle Anwendung des von Dr. Stöcklin Gebotenen bedeutete das Kurzreferat von *H. H. Dr. P. Anselm Bütler OSB, Altdorf*, das für die Erziehung in unsern Mittelschulen eine praktische Hilfe darstellt (siehe den vollumfänglichen Text in diesem Heft).

Eine mehr informative Aufgabe war zum Schluß der Tagung dem Berichtersteller gestellt, indem er über die *Kommission für Erziehung und Unterricht* zu orientieren hatte.

Zur Konstituierung dieser KEU haben wichtige Aufgaben geführt, die wir an die Hand nehmen müssen: Mehr innere Kraft in unserer christlichen Erziehung, Vermehrung der Zahl unserer Mittelschulen, Foyers und Lehrlingsheime zugunsten unserer männlichen und weiblichen Jugend, Überwindung des katholischen wie des gesamtschweizerischen Bildungsdefizits im Sinne der Berichte Hummler, Labhardt, Schultz usw. und ähnliche Forderungen unserer Erzieherverbände und kulturellen Institutionen. Am Theodosiusjubiläum vom Februar 1965 wurde die KEU gegründet. Sie ist keine Dachorganisation, sondern eine bloße Arbeitsgruppe, gebildet von Delegierten der Bischofskonferenz und der Präsidentenkonferenz und steht unter dem Präsidium des Abtes von Engelberg, Sr. Gn. Leonhard Bösch. Um die Öffentlichkeit in unsern Kreisen vermehrt für diese Aufgaben christlicher Erziehung im Sinne des Konzils zu gewinnen und die nötige Tätigkeit zu leisten, bedarf es stark vermehrter Mittel, wie auch der selbstlosen Teamarbeit der in der Präsidentenkonferenz vertretenen Lehrer- und Erzieherorganisationen. Den Mittelschullehrern obliegt unter anderem die besondere Pflicht, im Sinne des Konzils wirklich

christliche Erziehung zu leisten, alles zur Behebung unseres Bildungsdefizits vorzukehren, auch in Haltung, Methode und selbstlosem Einsatz, und nicht zuletzt auch als Einzelmitglieder sich der Präsidentenkonferenz anzuschließen (Beitrag Fr. 10.–).

Die *Diskussion* beschäftigte sich einseitig mit diesen eminent praktischen Fragen der KEU, fand aber, die KEU habe sich noch zu wenig mit den Fragen beschäftigt, die Dr. Stöcklin in seinem Referat am Schlusse aufgeworfen habe. Jedenfalls sind alle unsere Mittelschullehrer engagiert. Der Aufgaben sind so viele, daß sich ihnen niemand entziehen sollte. Neue Aufgaben stellen sich demzufolge gerade auch dem Vorstand der KKMS.

Die im regelmäßigen Turnus von vier Jahren erfolgenden *Vorstandswahlen* ergaben einige Änderungen. Während seines vierjährigen Wirkens als Präsident hat Dr. P. Georg Dufner OSB, Engelberg, mit voller Kraft sich für die KKMS eingesetzt, ihr eine organisatorisch breitere und sichere Grundlage zu schaffen gesucht und hat die Bemühungen intensiviert, die KKMS in der Westschweiz und in der Diaspora stärker zu verankern. Er darf des großen Dankes der katholischen Mittelschullehrerschaft versichert sein. Als neuer Präsident wurde H.H. Dr. P. Zweifel SAC, Gossau, einstimmig gewählt. Aus dem Vorstand schied auch Prof. Dr. Anton Achermann, Luzern. Während 20 Jahren hat er der KKMS in hingebender und liebenswürdiger Treue gedient und die verschiedenen Interessen mit besonderem Verständnis ausgeglichen. Dafür besondere Anerkennung. Neu in den Vorstand wurden gewählt H.H. Dr. P. Adelhelm Bünter OFM Cap., Stans, und Prof. Dr. Lindau, Basel. In seinem Kassabericht konnte Vizepräsident Dr. Arthur Vogel, Reußbühl-Zug, auf die gutausgeglichene Rechnung und die Vermehrung des Sonderfonds hinweisen. Der neue Gesamtvorstand setzt sich wie folgt zusammen: Präsident Dr. P. Zweifel, Gossau SG, Vizepräsident und Kassier Dr. Arthur Vogel, Reußbühl-Zug, H.H. Dr. P. Georg Dufner OSB, Engelberg, H.H. Dr. P. Adelhelm Bünter O. Cap., Stans, H.H. Dr. P. Truffer SM., Zürich, Herr Dr. Alfred Stöcklin, Basel, Herr Dr. Lindau, Basel, Herr Dr. Regius, St. Gallen, Herr Dr. Lager, St. Gallen und nicht zuletzt Sr. Dr. Pia Renata Venzin, Ingenbohl. Dem geäußerten berechtigten Wunsche nach mehr Raum für die Sparte «Mittelschule» in der «Schweizer Schule» steht der Hinweis der Schriftleitung der «Schweizer Schule» gegenüber, daß alle Mittelschulen und Mittelschullehrer zusammen nur einen Zehntel der Zahl der Lehrer- und Lehrerinnenabonnenten darstellen und daher zuerst mehr Bezüger stellen sollten. Wenn für große Lehrkörper nur ein oder zwei Exemplare bezogen werden, kann natürlich keine Zeitschrift bestehen. So muß wohl von beiden Seiten her ein Mehr getan werden, um das bedeutsame Anliegen zu fördern. Denn der Mittelschullehrerschaft sind heute größere Aufgaben gestellt als je. Das hat gerade auch die zwar schwach besuchte, aber inhaltlich reiche «Konzils»-Konferenz deutlich belegt. *Nn*

*Menschen wollen nicht belehrt, Menschen wollen be-
stätigt sein.* WERNER BERGENGRUEN

Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch untertan (Schluß)

Dr. C. Jenal, Kriens

Manche Menschen sind beim Anblick eines Butterbrotes oder eines angebissenen Apfels im Straßengraben und Abfallkübel einer öffentlichen Anlage schockiert. Es ist unmöglich zu berechnen, welche Mengen an Nahrungsmitteln jedes Jahr auf der ganzen Erde verschwendet werden oder durch Nachlässigkeit, aber auch ohne menschliche Schuld zugrunde gehen. Will man den Hunger in der Welt bekämpfen, müßte man doch wohl auch hier ansetzen. Kampf dem Verderb ist ebenso wichtig wie Produktionssteigerung. Die Methoden der Nahrungsmittelkonservierung sind uralte. Der Mensch lernte besonders Fleisch zu konservieren. Zu den alten Methoden der Dörrung und Räucherung kamen durch die moderne Technik noch manche neue hinzu. Tiefkühlung ist eine der wichtigsten. Welche Bedeutung hat ferner die Konservenindustrie erlangt. Alles kann man heute in Büchsen oder Beuteln kaufen. Es geht aber immer noch zu viel zugrunde, zwar nicht allein durch Sorglosigkeit. Manche Nahrungsmittel, zum Beispiel Fleisch und Gemüse, verderben eben sehr rasch, oft bevor sie zur Kühlanlage, Konservenfabrik oder zum Verbraucher gelangen, bisweilen auch auf dem Wege dorthin. Das ist besonders in heißen Ländern und bei uns im Sommer der Fall. Kampf dem Verderb! sollte daher der Grundsatz der Produzenten und des Nahrungsmittelhandels sein.

In diesem Kampf haben die Antibiotika Aureomycin und andere einen ganz neuen Weg gewiesen. Nahrungsmittel gehen ja durch Fäulnis und Verwesung zugrunde. Fäulnisbakterien sind die Urheber. Da sich nun die Wunderdrogen im Kampfe gegen krankheitserregende Bakterien bewährten, mußte doch ein findiger Kopfschließlicher auf die Idee kommen, es auch gegen fäulnis-erregende Bakterien zu versuchen. Der Kanadier Hugh L. A. Tarr war der erste, der es tat. Er war Leiter einer staatlichen Fischereiversuchsanstalt in Vancouver. Die großen Fischdampfer verfügten zwar über Kühlanlagen. Trotzdem bewegten sich die Verluste zwischen 5 und 20 Prozent. Tarr bestreute mitgeführte Eisstücke seines